

## Erinnerungen aus meiner Schulzeit



1939 wurde ich eingeschult. Und zwar Ostern. Damals galt ein Schuljahr von Ostern bis Ostern.

Da meine Mutter Lehrerin war, hatte sie mich, seit wir 1938 von Wismar nach Rostock gezogen waren, schon manchmal mit in die Schule genommen und mich hinten auf die letzte Bank gesetzt. War der Unterricht in einer 4. Klasse, malte ich meistens, war es in einer 1. Klasse, „lernte“ ich schon mit.

Am Montag, den 24. April 1939 war es dann so weit. Ich wurde in der Mädchenschule (Margaretenschule) in der Margaretenstraße in Rostock eingeschult.

Zu Ostern hatte ich bereits einen Schulranzen aus Leder bekommen und dazu eine passende Brottasche. Der Schulranzen war gefüllt mit einer Tafel (dazu später), einem Lesebuch, einem Rechenbuch und einem Griffelkasten. Außen am Ranzen bammelte ein Schwamm, den man in der Schule nass machte um die Schiefertafel zu reinigen.



Am Morgen der Einschulung hatte meine Mutter schon früh Unterricht, mich nahm zu um 10 Uhr die Mutter von Irmgard Kienlin mit, die auch eingeschult wurde.

Diese Irmgard schleppte eine große Schultüte! Nö, ich hatte keine. Ich fand, dass die nur Kinder brauchen, die Angst vor der Schule haben.

In der Schule stellte ich dann fest, dass wohl alle Kinder außer mir solch eine Trosttüte brauchten.

Meine Lehrerin Fräulein von Flotow kannte ich schon. Eine richtige alte Jungfer! Übrigens waren alle Lehrerinnen damals „Fräuleins“, meine Mutter machte als verheiratete Frau eine Ausnahme. Sie war sowieso was „Besonderes“ -wie ich!



Sütterlinschrift, auf der Rückseite Rechenkästchen. Heute würde man sagen: „Ich hatte ein White-Board“!



Und so schrieben wir damals die sogenannte Sütterlinschrift bis 1942. Dann mussten wir umlernen auf die lateinische Schrift, die Ihr alle heute auch schreibt. Aber wir hatten direkt ein Unterrichtsfach „Schönschrift“!

*Anna-Louise Ringelstein*

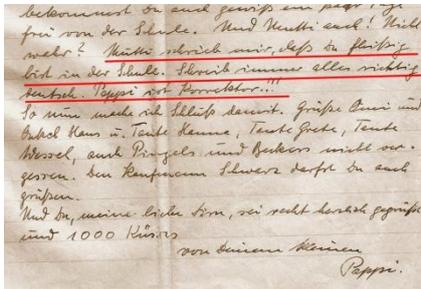
Schule hat mir Spaß gemacht, ich war gut in der Schule. Wir hatten die Fächer Lesen, Rechnen, Schönschrift, Singen und Turnen.

Ich trug damals exquisite Kleidung aus der „Hamburger Kinderstube“, oder meine Mutter nähte mir entzückend gesmoke in ähnlichem Schnitt. Und immer „mini“! Heute die Kinder in den langen Kleidern . . . die können damit doch auf keinen Baum klettern!

Es gab nur ein Problem: Die anderen hatten alles auf Taille geschnürt mit Dirndl-Schürzen usw. Also steckte ich mir manchmal einen Gürtel meiner Mutter ein, den ich mir dann in der Schule um meine entzückenden Hängerkleider würgte. Bis . . . meine Mutter das einmal entdeckte und mir weismachte, dass ich das gar nicht nötig hätte, weil ich sowieso ein ganz besonderes Kind sei.

Auch beim Turnen zeigte sich, dass die anderen einen Unterrock trugen. Also Hemd, Schlüpfer und darüber noch ein langes Hemd. So etwas hatte ich nicht. Also steckte ich ein Hemd in den Schlüpfer und zog, wenn Turnen angesagt war, noch ein zweites oben drüber. Quatsch natürlich, denn wir zogen ja eh zum Turnen alles aus bis auf Turnhose und Turnhemd.

Es begann am 1. September Krieg, und mein Vater wurde zum Militär einberufen. Im Juni 1940 musste er mit seiner Kavallerie nach Frankreich. Da war ich ja schon ein Jahr in der Schule und schrieb ihm ganz stolz viele Briefe und malte dazu immer etwas.



Meine Mutter korrigierte meine „Post“ nicht. Ihr war wichtig, dass ich aus eigenem Antrieb so fleißig schrieb und malte. Mein Vater jedoch, der Korrektor am „Rostocker Anzeiger“ war, ermahnte mich 7-Jährige in jedem Brief, dass ich keine Fehler machen darf.

In den Schuljahren 1 – 3 kann ich mich auf nichts Besonderes besinnen. Die männlichen Lehrer wurden zum Militär eingezogen, und meine Mutter wurde dauernd wegen Lehrermangels an andere Schulen versetzt. Sie ließ mich jeweils an diese Schulen umschulen, denn nach dem Unterricht brachte sie mich meistens zum Ballett- oder Musikunterricht.

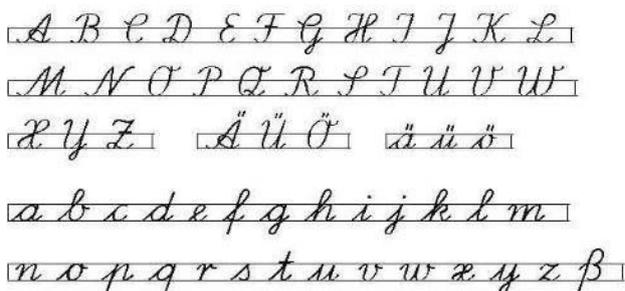
So war ich 13 Male in meinem Schulleben „die Neue“ in der Klasse, und musste stets am Anfang vor der Klasse sagen „Ich bin Anne-Karine Ringeltaube“ . . . worauf alle immer laut lachten. Freundschaften knüpfte ich den Jahren in der Schule keine. Dafür in der Ballettschule mit Marga Kilian und in meinem Kiez.



Ab dem 2. Schuljahr bekamen wir Hefte und durften mit Tinte schreiben. Die Schultische hatten Öffnungen, in denen Tintenfässer waren. Wir hatten nun Federhalter. Das war ein Holstäbchen, in das man vorne Schreibfedern einstecken musste. Ich hatte das große Glück, dass



mein Vater ja auch Grafiker war und ein ganzes Areal von Federn besaß, sogar eine goldene! Er war ja weit weg, das waren nun meine! Allerdings hatte er mir bereits einen Füllfederhalter geschickt, den ich aber nicht mit in die Schule nehmen durfte.



Außerdem mussten wir inzwischen ja auch die lateinische Schreibweise lernen. Die war viel hübscher und runder.

Anne-Karine Ringeltaube  
(so ähnlich)

Von der Schule bekamen wir den Auftrag zu sammeln, und zwar sowohl Heilkräuter als auch Altstoffe (Papier, Eisen, Silberpapier, Lumpen . . .) Die gab man dann in bestimmten Annahmestellen ab und bekam Gutscheine dafür, die man wiederum in der Schule abgab und dafür Fleißpunkte bekam.

Während in anderen Straßen sich kriegerische Bands gründeten und um jeden Fetzen kämpften, hatten ich und meine Freunde keine Konkurrenz. Wir waren von Haus zu Haus (28 Häuser) gezogen und hatten die Nachbarn höflich gebeten alles Altmaterial nur für uns aufzuheben. Und so zogen wir an den Wochenenden singend durch unsere Straße „Lumpen, Knochen, Eisen und Papier, ausgeschlagene Zähne sammeln wir . . . „

Zum Kräutersammeln hatten wir uns auf Brombeerblätter spezialisiert, denn die gab es massenweise im Herbst in den Gärten unserer Straße.



Als die Bombenangriffe auf Rostock begannen, fing die Schule morgens eine Stunde später an. Kam während des Unterrichts Fliegeralarm, begab man sich schon bei Voralarm nach einem festen Plan klassenweise nacheinander diszipliniert und ruhig in einen Bunker. Ich ging zu der Zeit in die Augustenschule. Wir mussten in einen Hochbunker an der Jakobikirche.

1940 wurde die Kinderlandverschickung gegründet.



1941 wurde meine Mutter als Lehrerin von der KLV gebeten mit 40 Kindern in die Evakuierung nach Lübz in ein Kurhaus zu ziehen um sie vor den Bombenangriffen zu schützen.

Natürlich sagte sie zu unter der Bedingung, dass ich mitkam. Ich habe die wunderschöne, sorglose Zeit dort in einer anderen Dokumentation ausführlich beschrieben.

Man sieht auf dem Foto, dass die anderen 1-2 Jahre älter waren als ich, also schon im 4. Und 5. Schuljahr.

Meine Mutter hielt mich für so intelligent, dass ich an dem Unterricht teilnehmen sollte. Das war eine lustige Zeit für mich. Der Unterricht fand meistens im Wald statt - meine Mutter war sehr für die freie Natur.

Dort wurde spielend gerechnet, gelesen, gesungen, geturnt . . . Erdkunde im Klassenraum interessierte mich eh nicht, da habe ich heute noch ein Manko. Schwimmen lernten wir einmal die Woche in der nahegelegenen Badeanstalt.



Schließlich (es stellte sich heraus, dass ich wohl doch nicht so intelligent war, wie gedacht!?) schickte mich meine Mutter der Ordnung halber in die Stadtschule.



Hier gab es für mich erstmals gemischte Klassen, und ich erfuhr, was für Rabauken es gab, Dieter Parchmann z. B. Ich schloss mich der Apotheken-Tochter Barbara Dellin an, der Juweliers-Tochter Uschi Tilse sowie der Lehrers-Tochter Magdalene Bruhn. Die fühlten sich geehrt, wenn ich sie mal nachmittags mit ins Kurhaus nahm.

Zum 5. Schuljahr wurden wir zu Ostern in der Goetheschule in Parchim eingeschult. Ich wurde Fahrschüler. Einerseits toll, andererseits hatte ich Angst im KLV-Lager etwas zu versäumen.



Fahrschüler zu sein, war etwas ganz Besonderes. Wir waren 14 Schüler, 5. Bis 12. Schuljahr und fuhren die Strecke Lübz-Rom-Parchim. In Rom stiegen noch Dagmar von Seefried und Mercedes Benzin zu. Die waren ein bisschen eingebildet. Schließlich kamen sie ja aus ROM.

Es gab einen Sprecher und Organisator für uns Fahrschüler auf dieser Strecke. Das war ein Schüler aus der 11. Klasse, der Sohn unseres Zahnarztes.

Sollten die „Großen“ in den ersten Stunden eine Arbeit schreiben, die sie nicht wollten, musste der Zug Verspätung haben oder ausfallen. Angekommen in Parchim, hieß es dann : „Alle Mann in den Wartesaal!“ Wir wurden auf „Verschwiegenheit“ eingeschworen, was für uns Kleinen beeindruckend war, und gingen auf Kommando später oder sehr viel später gemeinsam zur Schule. Bestochen wurden wir jeweils mit Fliegerbier, das uns die Großen spendierten.

Ich war zu der Zeit sehr bummelig und verlor oft meine Monatskarte. Zum Glück hatten wir fast immer den gleichen Schaffner, der die Karten gar nicht kontrollierte, weil er uns kannte. Und wenn mal ein anderer kontrollierte,

hatten die Großen mich bereits oben ins Gepäcknetz gepackt und ihre Jacken oder Mäntel darüber.

Auch sammeln mussten wir nach wie vor. Ich war immer die Beste, da wir ja im Lager mit 40 Kindern Kräuter sammelten. Somit konnte ich immer hohe Gutscheine vorlegen.

Wir mussten auch Knochen sammeln und zur Schule mitbringen. Daraus wurde Seife gemacht für „unsere tapferen Soldaten“ an der Front. Montags hatte ich stets ein Netz voller großer Markknochen auf dem Schulweg dabei. Oft vergaß ich sie auch im Zug, und wenn wir nachmittags zurück fahren, hingen sie noch im Abteil.

Von **der** Schule kann ich wenig berichten. Wir hatten fast nur weibliche Lehrkräfte, die uns im Sinne des Hitler-Regimes unterrichteten. Wir wurden eigentlich in allen Fächern mit Krieg konfrontiert und mussten z. B. voller Stolz die Träger der Orden „Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten“ auswendig runterrappeln können.

*Mölders, Gallant, Golopp, Graf, Hauptmann Marseille, Rommel, Lüth, Rudel . . . .* soweit „kann“ ich sie noch. Rudel fand ich damals toll, er war ein junger hübscher Schlachtfieger . . . . Entschuldigung, ich war 9 Jahre alt !

Es sickerte durch, dass der reale Krieg sich Deutschland näherte, und meine Mutter löste eigenmächtig das Lager auf und brachte alle Kinder direkt zu ihren Eltern. Mit mir flüchtete sie zu meiner Oma nach Schwerin, wo sich schon andere Verwandte angesammelt hatten.



Ich wurde in Schwerin in die Schelfschule geschickt. Hier war alles sehr gemütlich. Es gab auch noch männliche Lehrkräfte. Die schienen pädagogisch und psychologisch gut ausgebildet gewesen zu sein. Sie belasteten uns nicht mit Schrecken des Krieges. Sie erzählten von der Tapferkeit unserer Soldaten . . (zu der Zeit war mein Vater bereits trotz Tapferkeit im Krieg gefallen)

In Schwerin schien die Zeit stehen geblieben zu sein.

Nachdem erst die Engländer, dann die Amerikaner und zuletzt die Russen in Schwerin einmarschiert waren und alles friedlich verlaufen war, fuhren wir zurück nach Rostock in unsere eigene Wohnung.

Meine neue Schule hier war die Katharinschule in der Altstadt. Die Schule war wohl vorher ein Kloster.

Hier begann meine reale, lebendige Schulzeit mit Allem, was dazu gehört einschließlich Streichen und Ohrfeigen.

Wir gingen in die Klasse **7 i** und wurden des **i**'s wegen von den anderen 7. Klassen als "**i**dioten" verlacht. Aber es gab eben neun 7. Klassen von a bis eben i. Das Lehrpersonal waren - bis auf den Zeichenlehrer, Herrn Budinski mit einem langen Bart - Fräuleins reiferen Alters. Die Englischlehrerin Fräulein Rosenow hatte z. B. schon meine Tante als Kind in der Schule unterrichtet. Fräulein Fuchs, die Mathelehrerin, war streng und benutzte auch mal einen Stock mit einem Hieb auf die Finger. Die Klassenlehrerin war Fräulein Brunkow, eine liebe Oma.



Ich freundete mich sofort mit Jorinde Heygster an, deren Vater das Krankenhaus Gehlsheim als Arzt leitete, und mit Anja Ratschow, (Bettengeschäft im berühmten Ratschowhaus in Rostock!) die noch 6 Geschwister hatte. Die größere Schwester Katja war auch in unserer Klasse.



Alle 7 Kinder der Familie waren immer gleich angezogen, nur die Mädchen trugen Röcke und die Jungs Hosen. Ach, hatte ich es doch gut als Einzelkind!

Turnen hatten wir auch bei Fräulein Fuchs. Ich hatte irgendetwas gemacht, was ich nicht durfte während des Turnunterrichts. Sie rief energisch: „Du denkst wohl ich habe einen Sinn zu wenig und seh das nicht!“ Ich Dummchen wollte ihr gefallen und sagte: „Natürlich nicht, Fräulein Fuchs, sie haben eher einen Sinn zu viel!“ **Batsch**, hatte ich eine Ohrfeige, die saß!



Und später noch einmal, als wir mit der ganzen Klasse auf einem Anhänger mit Traktor aufs Land gefahren waren um Kartoffelkäfer zu sammeln. (Nein, die wurde nicht zu Tee verkocht oder zu Seife verarbeitet . . . es waren eben Schädlinge, und wir waren billige Arbeitskräfte. Kinderarbeit.)

Der Anhänger parkte genau unter einem tollen Kletterbaum, und Jorinde und ich kletterten sofort ein Stück vom Hänger aus hoch. Als die anderen alle sehr schnell losmarschiert waren, hockten wir beide noch gemütlich auf dem Baum. Wir beschlossen eine Allergie gegen Kartoffelkäfer zu haben, Jorindes Vater würde uns das bestätigen.

Die Klassenkameraden kamen zurück, voran Fräulein Fuchs, die schon von weitem schrie: „Kommt sofort runter und holt euch eine satte Tracht Prügel

ab!“ „Nö, machen wir nicht!“ Die anderen schienen sogar stolz auf unseren Mut zu sein, aber Fräulein Fuchs schrie sich in Rage.

Schließlich - der Klügere gibt nach - kamen wir runter und kamen mit Ohrfeigen davon.

Jorinde kannte überhaupt tolle Tricks. Wenn man Zigarettenasche schluckte, bekam man eine Entzündung im Hals und musste nicht in die Schule. Wollte man länger zu Hause bleiben, schluckte man eine ganze Weinbeere runter und klagte über Bauchschmerzen. Ein Röntgenbild diagnostizierte ein „Magengeschwür“, eine Woche Schulausfall!

Wir drei Freundinnen schlossen Blutsbrüderschaft, indem wir uns in die Haut ritzten und gegenseitig das Blut aufsaugten. Zur Festigung der Freundschaft musste am nächsten Tag jeder sein Lieblings-Ding mitbringen und in einen mit Wasser gefüllten Bombentrichter in der Nähe der Schule werfen. Anja war so naiv und ehrlich und warf tatsächlich ihre Mundharmonika hinein, und, wie sie mir erst jetzt erzählte, tut ihr das bis heute Leid. Ich weiß nicht mehr, was ich reingeschmissen habe, war aber sicher klug genug, etwas Belanglosen gewählt zu haben.

Als wir in die 8. Klasse kamen, kam Katja aus der Klasse raus, denn Anja war nicht mehr so schüchtern. Ja, sie war sogar oft unbekümmerter und mutiger als wir.

Wie schon erwähnt, Herr Budinski mit dem langen Bart war der Zeichenlehrer. Er zeichnete mit uns, sofern es nicht regnete in der freien Natur. Wer keine Lust zum Zeichnen hatte, konnte einfach wegbleiben und bekam im Zeugnis eine 3. Wir anderen zogen durch die Stadt oder an die Warnow und zeichneten. Oft ging er anschließend mit uns in ein Café und spendierte auf seine Lebensmittelmarken jedem ein Stück Kuchen.

Bei Fräulein Rosenow konnte man noch Privatunterricht nehmen, wenn man z. B. englische Bücher lesen wollte. Sie wohnte in der Gartenstadt, und ich nutzte das. Ich las mit ihr und auch zu Hause „Jane Eyre“ von Charlotte Bronte.

10

DEUTSCHE EINHEITSSCHULE  
GRUNDSCHULE

Name der Schule Katharinen- (Festung)  
Rostock

zu Ort

**ABSCHLUSSZEUGNIS**

für Anne-Karoline Krügelhaube  
geboren am 3.4.33 in Wismar Kreis  
Sohn/Tochter der Margret Krügelhaube, geb. Freyer,  
wohnt in Rostock - Krügelhagen

Die Entlassung erfolgte nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht  
am 31.7.48 aus Stufe/Klasse: 8  
versetzt nach Kl. 9

Beim Abgang wurde das nachstehende Zeugnis erteilt:

Bemerkungen: Anne-Karoline's Verhalten  
war gut.

LEISTUNGEN:

Deutsch mündlich	2	Biologie	2
Deutsch schriftlich	2	Physik	2
Geschichte	2	Chemie	2
Erdkunde	2	Mathematik	2
Russisch		Schreiben	
Englisch	2	Musik	1
Französisch		Werktunterricht	
Lateinisch	2	Handarbeit	
		Zeichnen	2
		Körperliche Erziehung	1

Teilnahme am Kursunterricht: lateinisch

Teilnahme an freien Arbeitsgemeinschaften: —

Versäumnisse: 9 Tage entschuldigt, — Tage unentschuldigt

Rostock am 28. Juli 1948  
F. Missal  
Schulleiter Klara Brunnow  
Klassenlehrerin

Bedeutung der Leistungsstufen: 1 - sehr gut, 2 - gut, 3 - genügend, 4 - mangelhaft, 5 - ungenügend

Nr. 3 M 19 Hansa-Druck-Konst., Rostock B 5316 Abschlußzeugnis für Grundschulen

## Bis hierhin also die Grundschule 1. -8. Schuljahr



Anja, Jorinde und ich wechselten gemeinsam auf's Gymnasium, das zunächst in der großen Goetheschule in Bahnhofsnähe untergebracht war. Dort konnte man wählen zwischen dem neusprachlichen, naturwissenschaftlichen und altsprachlichen Zweig.

Wieso wir auf das altsprachliche Gymnasium wechselten . . . keine Ahnung. Wahrscheinlich lag es an der Hausmusik, die wir in der Familie von Jorinde und Freunden machten. Ich spielte inzwischen Geige. Wir waren mit Pastoren- und Arztsöhnen befreundet, d.h. die Familien waren befreundet, nicht wir direkt. Gerhard, mein Pflegebruder, war in der gleichen Schule, auch 9. Klasse, aber naturwissenschaftlicher Zweig. Wir hatten damals sehr viele Bücher zur Schule zu schleppen. Gerhard war ja viel kräftiger als ich, also schleppte er alles mit, und ich holte mir in den Pausen die entsprechenden Fachbücher von ihm.



Wir bekamen als Hauptfächer Griechisch und Latein. Mein erstes Griechisch-Buch habe ich heute noch. Griechisch hat richtig Spaß gemacht.

Unsere Klasse lag gemeinsam mit der 12. Klasse in einer Nische der Schule. Die „Großen“ weihten uns gleich in die Schul-Geheimnisse ein. Es gab z. B. einen Buchladen ganz in der Nähe, wo man „unterm Ladentisch“ Miniausgaben lateinischer und griechischer

Übersetzungen ausleihen konnte. In der 9. Klasse brauchten wir das noch nicht, aber ab 10. Klasse hatten wir sowohl Ovid, Horaz und Vergil, als auch die „Odyssee“ und die „Ilias“ heimlich unterm Tisch. Und es war so selbstverständlich, dass man die Büchlein, wenn man sie nicht mehr brauchte, in der Buchhandlung wieder für die Nächsten abgab.

Wir lernten von denen auch, was es alles auf dem Boden der Schule zu stöbern gab und wie man auf die Plattform auf dem Dach kam, wo zu bestimmten

Anlässen die Fahne gehisst wurde.

Wir waren 10 Mädchen und 17 Jungs. Jorinde „liebte“ heimlich Dietrich H. Ich freundete mich mit Peter D. an und registrierte positiv, dass unser Klassenbester Klaus H. mich immer abschreiben ließ. Aber so richtig interessierte ich mich für die Jungs noch



nicht. Spätzünder!

Unsere Lehrer waren „Idi“, Spucki“, „Gockel“, „der Dove“. . . Nein, das war alles nicht böse gemeint. „Idi“ hieß seit Jahrzehnten in der Schule schon so, weil er an den Iden des März Geburtstag hat. Er war unser Griechischlehrer und leitete zugleich den Bach-Chor. „Spucki“ war Dr. Fritz Seidel, der Deutschlehrer. Wir lernten ihn ohne weitere Erklärung als „Spucki“ kennen und waren davon überzeugt, dass es uns anspucken würde, wenn wir Ärger machten. „Gockel“ alias Dr. Hermann Göcke, unser Mathe- und Chemie-Lehrer. Ich glaube, den mochten wir alle. Oder . . . nein, vielleicht doch nicht, denn eines Morgens ging in den Klassen die Tageszeitung „Rostocker Anzeiger“ herum, in der folgende Anzeige stand:

*„Die von mir ausgesprochenen Beleidigungen gegen Dr. Fritz Seidel nehme ich mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurück. Dr. Hermann Göcke“*

Große Aufregung. Die Kriminalpolizei ermittelte, denn die Anzeige hatte offenbar ein Schüler in hellem Staubmantel, der es eilig hatte, weil er noch den Zug nach Warnemünde bekommen wollte, aufgegeben hatte. Wir wurden alle verhört. Oh, wie aufregend.

Fehlt noch Herr Dove, der hieß im echten Leben so. Irgendwie blöd, oder?

Neben der Musiklehrerin Fräulein Margarete Petersen gab es noch die Musiklehrerin Gerta Dorn, eine weibliche enthusiastische Form von Gotthilf Fischer.

Sie leitet temperamentvoll einen großen Schulchor und ein Schülerorchester. Ich sang natürlich im Schulchor und spielte im Schülerorchester Blockflöte und Geige.

Natürlich waren wir alle in der FDJ - na ja, fast alle - mussten dauern in unseren blauen FDJ-Blusen rumlaufen. Wir gestalteten große Wandzeitungen und vermieden so gut es ging sie sozialistisch auszurichten.

Einmal brauchte ich aus irgendeinem Anlass einen schulfreien Tag. Die Genehmigung dazu musste ich mir beim Rektor Dr. St. holen. Den mochte ich übrigens auch, denn er war immer sehr nett zu uns. Er nahm mich väterlich auf den Schoß und redete mit mir. Ich fand das damals nett von ihm, und ich denke auch, dass ich die Genehmigung bekommen hatte. Aber heute . . . war das eigentlich o.k. von ihm? Ich kann mir nicht vorstellen, dass er sich irgendetwas dabei gedacht hat, sondern es „Fürsorge für seine Schulschäfchen“ war.

In der 12. C- Klasse war ein Schüler festgenommen worden. Er war mit 18 Jahren schon Mitglied der LDPD, der harmlosen Partei (ein bisschen reaktionär), in die man eintrat, wenn man denn berufsmäßig oder karrieremäßig weiterkommen wollte. Das gab große Aufregung, und alle 18-jährigen Schüler der 12c traten vorübergehend in die LDPD ein. Oh wie

aufregend war das für uns Kleinen! Die 12. Klasse riet uns keine Blauhemden zu tragen um damit unsere Sympathie für den Verhafteten kund zu tun  
Ich hatte nebenbei immer noch Ballettstunde bei Frau Rosemarie Schulz und Geigenunterricht, Musik-Theorie-Unterricht und Harmonielehre bei dem Musikwissenschaftler Herrn Victor-Werner Promnitz, abends oft Bach-Chor und nachmittags Proben im Schulchor und Schülerorchester. Ein bisschen viel!

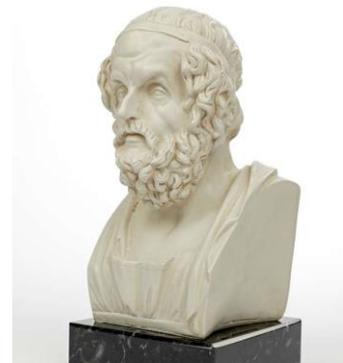
Man hatte für alle altsprachlichen Schüler im Friedhofsweg die Seefahrtsschule I für uns saniert. Ich habe sie als flachen Backsteinbau in Erinnerung. Ab Winter 1947/48 waren wir dort eine isolierte Truppe. Das wurde gemütlicher. Die Lehrkräfte kamen mit.

Allerdings gab es dort nur Ofenheizung, und wir mussten je nach Bedarf mal ein Brikett oder ein Stück Holz mitbringen. Das qualmte oft sehr, so dass wir oft ins Freie mussten, bis alles wieder rauchfrei war.



Kein guter Zustand, und alsbald zogen wir wieder um in die Seefahrtsschule II, ebenfalls im Friedhofsweg. Die war größer und schöner. (Das Foto ist von jetzt)

Im Mitteleingang ging man eine breite Treppe hoch und wurde oben von einer weißen Büste des Homer empfangen.



Als wir einmal vom Sportplatz zurück in die Schule kamen, trug ich den Handball. Übermütig schoss ich ihn vor der Treppe mit dem Fuß nach oben und traf genau Homer! Kaputt, Scherben.

Also zum Direktor. Wieder ST., aber nun nahm er mich nicht mehr auf den Schoß. Er schimpfte nicht einmal, ich sollte nur sorgfältig alle Scherben aufsammeln und entsorgen. Sooo viele Scherben waren das gar nicht, und deshalb deponierte ich sie bis zum Schulschluss beim Hausmeister und nahm sie zur Restaurierung mit nach Hause. Die Restaurierung war erfolgreich, und ich fand, dass er sich auf meinem weißen Schrank im Zimmer gut machte. Hat nicht jeder!

Viele Jahre später hab ich ihn dann entsorgen wollen und hab ihn aus Spaß zunächst bei unseren Nachbarn auf den Holzzaun gespießt. Als die kleine Ariane aus dem Fenster guckte, rief sie „Mutti, der liebe Gott sitzt auf unserem Zaun“. Soweit diese Anekdote.

Apropos Hausmeister. Der wohnte mit Frau und Kindern unten in der Schule. Sie waren Zeuge Jehovas. Da ich oft in der Schule was verbummelte, (heute bin ich sooo ordentlich!) musste ich auch oft zum Hausmeister und fragen, ob er

etwas gefunden hätte. Dann kam ich immer mit einer Hand voller „hübscher Bildchen“ zu Hause an. Meine Mutter war „not amused“ .



Dann endlich kamen wir in eine richtig schöne, große Schule, in die Schule am Wall, die Große Stadtschule.

Hier begann der Ernst des Lebens. Es waren alle Schulzweige vertreten, und wir hatten Mühe die Lehrer für unsere Zwecke

zu „erziehen“.

Stefan S. hatte alle Sprüche, die die Lehrer benutzt hatten gesammelt. Da hieß es u.a. „*Fräulein Ringeltaube, (wir wurde nun mit Sie angesprochen) sie sind wie eine Zigarette, sie regen an, aber befriedigen nicht!*“. Na gut, das könnte man so oder so auslegen. Es bezog sich aber darauf, dass ich ein Buch z. B. gar nicht gelesen hatte, mir dazu aber eine wichtige Frage ausgedacht hatte, über die man dann diskutieren konnte. Die Frage warf ich dann gleich zu Beginn der Stunde in die Menge um dann Ruhe zu haben. Hakte Spucki dann aber nach, „befriedigte“ ich ihn nicht mit meinem Wissen. Das war z. B. beim „Untertan“ der Fall.

Idi Gengnagel bekamen wir mit Fragen zu Musik vom Unterricht abgelenkt, während der Latein-Pauker Dove unerbittlich war.

Aber Mathe beim Gockel ! Jede aktuelle Fragen wir stellen, egal ob politisch oder so, er kam mit uns ins Plaudern. Einmal schrieben wir eine Mathearbeit, und ich kam beim besten Willen nicht weiter. Er merkte das, rutschte zu mit auf die Bank und löste die Aufgabe mit mir gemeinsam. Ich bekam eine 2 !

Das war auch in Chemie so. Organische Chemie. Ich hatte gefehlt und somit irgendwas verpasst. Während einer Arbeit saß ich verzweifelt da. Herr Dr. Göcke setzte sich daneben und erklärte mir Grundlegendes, was mir vorher gar nicht so klar war. Ab da mochte ich Chemie. Und diesen Lehrer Dr. Hermann Göcke besuchten nicht nur ich lange nach meiner Schulzeit noch sondern auch andere Schüler. Stefan S. sogar bis zu dessen Tod.

Sport hatten wir bei einem junger Lehrer Grabbert, in den wir Mädchen uns alle verliebten. Sogar eine Generation später hatte Ariane ihn als Sportlehrer und verliebte sich noch in ihn.

100m-Lauf und 1000m-Lauf machten wir auf den Wegen im Wall. Da ging es rauf und runter. Wir (Jo, Anja und ich) hatten dort längst eine Abkürzung gefunden, konnten es langsam angehen und bekamen gute Noten.

Wer „seine Tage“ hatte, musste nicht mitturnen. Manchmal erwischte uns Herr Grabbert beim Schummeln und meinte *“was, schon wieder? Hatten sie doch erst vor 14 Tagen“*. *Peinlich aber lustig!*

In der 11. Klasse bekamen wir einen ganz gemeinen Lehrer als Klassenlehrer, Herrn Ewald, ein ehemaliger Offizier, der stets in seinen alten Offiziersstiefeln kam um uns Respekt einzuflößen. Wir hatten ihn natürlich in Geschichte und Staatsbürgerkunde. Kalt und unnahbar war der.

Übrigens waren Brigitta, Marlene, Ria, Kathleen und Inge bereits gleich in der 9. Klasse sitzen geblieben.

Dieser „Ewald“ stellte fest, dass wir ja gar keinen Russischunterricht hatten. (Wir waren froh gewesen, dass man uns vergessen hatte) Eine sehr alte Russischlehrerin hatte uns nun im Eilverfahren den russischen Lehrstoff zu vermitteln. Die Schrift kannten wir ja schon durch die russische Besatzung, also teilte sie jedem eine Zeitung zu, die wir durch zu arbeiten hatten. Zunächst die sehr bekannte Fabel von A. Krylow auswendig zu lernen: (Ich kann sie heute noch deklamieren!)

Попрыгунья Стрекоза  
Лето красное пропела;  
Оглянуться не успела,  
Как зима катит в глаза.  
Помертвело чисто поле;  
Нет уж дней тех светлых боле,  
Как под каждым ей листком  
Был готов и стол и дом.  
Всё прошло: с зимой холодной  
Нужда, голод настает;  
Стрекоза уж не поёт;  
И кому же в ум пойдёт  
На желудок петь голодный!  
Злой тоской удручена,  
К Муравью ползёт она:

"Не оставь меня, кум милый!  
Дай ты мне собраться с силой  
И до вешних только дней  
Прокорми и обогрей!" -  
"Кумушка, мне странно это:  
Да работала ль ты в лето?" -  
Говорит ей Муравей.  
"До того ль, голубчик, было?  
В мягких муравах у нас -  
Песни, резвость всякий час,  
Так что голову вскружило". -  
"А, так ты..." - "Я без души  
Лето целое всё пела". -  
"Ты всё пела? Это дело:  
Так поди же, попляши!"

Nun schlossen wir das 11.Schuljahr bereits ab, und hatten von denen aus der 12. Klasse erfahren, dass der Lehrstoff in der 12. Klasse kaum etwas Neues bietet, im Gegenteil, dass man z. T. Schulstoff aus der 8. Klasse wiederholt.

Am Tag der Zeugnisausgabe ging ich fröhlich in die Schule. Am Nachmittag sollte meine Freundin Magdalene aus Lübz mit dem Zug für 14 Tage kommen, und wir wollten lustige Ferientage verbringen.

Ich wurde zum Zeugnisempfang aufgerufen . . . und bekam ein **Sitzenbleiber-Zeugnis**. Ohne Vorwarnung und mit nur **einer einzigen 4** in Latein. Ihr seht es unten: Eine 4 war mangelhaft. Ich hatte also Mängel in Latein. Hätte man mir das vorher gesagt, hätte ich ja mit unserem Primus Klaus H. lernen oder statt Englisch-Spezial lieber Latein-Nachhilfe nehmen können. Anja und Jorinde

weinten und trösteten mich, aber ich war bockig. Meine Mutter war schließlich Lehrerin und würde sich beschweren, ohne eine Warnung vorher und mit nur einer einzigen 4 ! Schließlich hatte ich In Chemie und Kunstunterricht je eine 2, in Musik eine 1 und sonst überall Dreien. Das war doch gar nicht sooo schlecht !

III. Zensuren in den Fächern:

Deutsch, mündlich )	Biologie <i>genügend</i>
Deutsch, schriftlich ) <i>genügend</i>	Physik <i>genügend</i>
Geschichte <i>genügend</i>	Chemie <i>gut</i>
Gegenwartskunde <i>genügend</i>	Mathematik <i>genügend</i>
Erdkunde <i>genügend</i>	
Russisch <i>genügend</i>	
Englisch <i>genügend</i>	
Französisch --	Musik <i>sehr gut</i>
Griechisch <i>genügend</i>	Zeichnen und Kunsterziehung <i>gut</i>
Latein <i>mangelhaft</i>	Körperl. Erziehung <i>gut</i>

IV. Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften: \_\_\_\_\_

Beurteilung: \_\_\_\_\_

Versäumnisse: *37* Tage entschuldigt, -- Tage unentschuldigt

Rostock, den *5. Juli 1952*

Schüler: *Mauer* Klassenleiter: *Fritz Ewald*

Kennzeichen: *Rostock* M. Ringelhardt

Bedeutung der Leistungsstufen: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = genügend, 4 = mangelhaft, 5 = ungenügend

Sch 1039 Jahrezugnis für Oberschulen, 9.-12. Schuljahr © 111110 x Sachsenverlag Freiberg-51 1095

Aber leider war meine Mutter nur traurig und überhaupt nicht der Typ sich über irgendetwas zu beschweren.

Auf dem Foto ist quer ein Ausschnitt der Vorderseite, wo die Wörter „nicht versetzt“ stehen.

Als ich nach den Ferien in die Schule kam (eine Klasse tiefer also) erfuhr ich, dass Anja und Jorinde mit ihren Eltern in den Westen abgehauen waren. Das war für mich noch viel, viel schlimmer als das Sitzenbleiben. Anja wohnte, wenn ich es richtig erinnerte, dann in Wuppertal, Jorinde zum Glück in Westberlin, so dass ich sie wenigstens besuchen konnte. (Die

Mauer gab es ja zu der Zeit noch nicht)

Idi Gengnagel, Dr. Göcke, Fräulein Petersen und Direktor Steiner drückten ihr Bedauern aus und erklärten, dass sie mein Sitzenbleiben mit dem Zeugnis auch nicht verstünden.

Mein Schicksal hatte sich herum gesprochen. Und der Deutschlehrer Dr. Beckmann von den A und B-Zweigen, bei dem ich gar keinen Unterricht hatte, schenkte mir ein großes Buch über Rostock mit einer Widmung auf Plattdeutsch:

**„Wenn einer deiht, wat hei deiht,  
denn kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht“.**  
Alles Gute für die Zukunft Dr. P. Beckmann

Ich wurde dann krank, hatte wegen einer taubenei –großen Zyste eine Kiefern-Operation und gleich anschließend die Blinddarm-Op. Ich wurde also mit „Medizin“ konfrontiert und entschloss mich, erstmal eine Ausbildung an der medizinischen Fachschule zu machen.

Erst als ich nach Berlin zog, hatte ich die Gelegenheit in einer Frauen-Sonder-Klasse am Kabelwerk Oberspree mein Abitur zu machen.

Da ich dort sowieso kein Latein hatte und mein Zeugnis ansonsten nach der 11. Klasse o.k. war, stufte man mich gleich in Klasse 12 ein.

Dort bestand ich dann das Abi allein für mich und meine Mutter als Genugtuung.

